

Gedenken an zwei Atomkatastrophen: 26. April 1986, Tschernobyl, und März 2011, Fukushima

Die Gefahr der Atomkraft beginnt schon beim Rohstoff

Vor 30 Jahren explodierte ein Reaktor in Tschernobyl. Der Unfall brachte viele Menschen zu einer Meinungsänderung bei der Atomkraft. Doch nach wie vor wird auf diese Energieform gesetzt. Dabei ist schon der Abbau der Rohstoffe eine Gefahr.

ERNST GANSINGER

Der Kreislauf der Atomwirtschaft, Kritiker nennen ihn eine Sackgasse, – von der Uran-gewinnung bis zur Kernreaktion – hat mit belastenden Folgen zu tun. Von einer berichtet der Salzburger PLAGE (Plattform gegen Atomgefahren)-Aktivist Thomas Neff. Er war mit seiner Frau im vergangenen Sommer in Namibia. Dort lernte er die in Deutschland aufgewachsene und seit 1988 in Namibia lebende Umweltaktivistin Bertchen Kohrs kennen, die bis zu ihrer Pensionierung im namibischen Veterinäramt tätig war. Mit ihrer Unterstützung hat er sich auf die Spuren der Umweltbelastung gemacht, die der Uran- und Kupfer-Bergbau hinterlassen. Neff erzählt eine beklemmende Geschichte.

Ein Weltgeschäft. Weltweit gibt es 50 aktive Uranminen. Drei Konzerne teilen sich fast die Hälfte des Weltmarktes. Die Rössingmine in Namibia ist der größte Uran-Tagebau der Welt und wird seit 1976 betrieben. Namibia ist weltweit der fünftgrößte Uranlieferant. Rössing hat im Jahr 2014 rund sieben Millionen Tonnen Erz aus der Grube geholt – und damit 16 Millionen Tonnen radioaktiven Abraum geschaffen! Aus dem Erz wurden „lediglich“ 1.543 Tonnen Yellow Cake (Uranoxid) gewonnen, wie es in einem Bericht der Mine heißt. Das reicht für sieben Atomkraftwerke mittlerer Größe. Pro Kilogramm Uranoxid müssen demnach 4,5 Tonnen Erz „bewegt“ werden. Im Jahr 2014 wurden weltweit 66.297 Tonnen Uranoxid abgebaut.

Belastungen. Schon die Urangewinnung hat Folgen für Menschen und Umwelt. Es beginnt damit die Belastungsgeschichte, die sich bei der friedlichen wie der kriegesischen Nutzung des gewonnenen Urans fortsetzt, sagt Neff. Am Ende steht das Problem des Atom Mülls. Im Tagbau der Rössingmine wird durch Sprengungen radioaktiv verseuchtes Material in die Luft geschleudert. Auch wenn



Das radioaktive Uran wird im Tagbau in der namibischen Mine Rössing gesprengt EARTHLIFE, AUGUST 2015

viel Wasser den Staub binden soll, macht sich die radioaktive „Botschaft“ auf die Reise. Eine Reise, die durch die bisher weltweit mehr als 2000 zu Testzwecken zur Detonation gebrachten Atomwaffen schon viele Partikelchen angetreten haben. „Kein Ort auf der Welt blieb vom radioaktiven Fallout verschont“, schreibt der Berliner Kinderarzt und stellvertretende Vorsitzende der deutschen IPPNW „Ärzte für die Verhütung eines Atomkrieges“ Alex Rosen. In Namibia hat Neff um die Rössingmine radioaktive Belastungen gemessen. Die Arbeiter sind in der Umgebung der Mine untergebracht. Die Mine selbst spricht auf der Homepage von „sehr niedriger“ Strahlenbelastung. Derzeit laufe eine Untersuchung, in der es vor allem um das Krebsrisiko geht.

Der Haken bei Kupfer: Arsen. Doch in Namibia geht es nicht nur um radioaktive Belastung. Riesenschiffe bringen Kupfererze in das Land. Die Fracht haben sie in Bulgarien gela-

den. In der Walvis Bay, im größten Seehafen Namibias, wird das Kupfermaterial entladen und ins Landesinnere gebracht, um aufbereitet, veredelt und zerkleinert zu werden. „Das Schlimme“, sagt Neff, „die arsenhaltigen Abfälle bleiben im Land, das Kupfer wird fortgebracht.“ Bildlich gesprochen: Der Arsenabfall wird den Menschen in Namibia in den Rucksack gepackt – ohne Informationen über ihre Gefährdung. Der Reichtum wird in Geschäftskoffern außer Landes gebracht.

Strahlung. Diese Praxis kennt weitere Beispiele: Radioaktive Rückstände aus der Uranaufbereitung (Tailing) werden als Unterbau von Straßen verwendet und strahlendes Material wird offen auf riesigen Feldern aufgeschüttet, damit der Verwitterung preisgegeben. Letzteres geschah ähnlich unweit der österreichischen Grenze nahe Budweis, wo Neff – wie in Namibia – mit dem Geigerzähler deutlich erhöhte Strahlung nachwies.